



Ascher Rundbrief



Folge 2

Feber 2002

54. Jahrgang



In Ergänzung zu unserem Bild der Ascher „Schiwies'n" in der Jänner-Ausgabe des Rundbriefs hier das gleiche Motiv, aufgenommen vom Hainbergturm aus nach Osten. Ein Bild, das viele Erinnerungen wach werden lässt.

Carl Tins:

Sind wir noch einmal davongekommen?

Alle Bemühungen, die Gespräche zwischen den Sudetendeutschen und den Tschechen endlich in ein Fahrwasser zu bringen, das ein besseres Verhältnis und damit auch Verständnis der beiden Völker zu versprechen schien, haben vor wenigen Wochen einen schweren Dämpfer erhalten: In einem Interview mit dem österreichischen Magazin „Profil" sagte der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman: „Die Sudetendeutschen waren die fünfte Kolonne Hitlers, die an der Zerstörung der Tschechoslowakei als einzige Insel der Demokratie in Mitteleuropa beteiligt ge-

wesen sind. Viele Sudetendeutsche haben Landesverrat begangen, was nach damaligem Recht mit der Todesstrafe geahndet worden ist. Milder war es, sie zu vertreiben".

Wir sind also noch einmal davongekommen. Eigentlich hätten wir bzw. viele von uns damals erhängt, erschlagen oder erschossen werden müssen.

Wer sind die wirklichen Leidtragenden dieser unglaublichen Äußerungen? Das sind wir, die kleinen Leute hüben und drüben, die seit Jahren versuchen, das Trauma der ewigen Feindschaft zwischen Deutschen und Tschechen zu

verscheuchen, um einmal das zu erreichen, was für zivilisierte Völker Mitteleuropas eigentlich selbstverständlich sein sollte: In Frieden als Nachbarn in einem geeinten Europa zu leben.

Niemand wird bestreiten, dass in der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts Dinge geschehen sind, derer sich weder die Deutschen noch die Tschechen rühmen sollten. Wir Sudetendeutsche haben längst erklärt, dass wir an einer Aussöhnung interessiert sind. Und wir haben, gerade in letzter Zeit, immer wieder Signale erhalten, dass auch die tschechische Seite ein näheres Zusammenrücken der beiden Völker wünscht. Was sonst hätten die vielen Begegnungen zwischen uns und den tschechischen Nachbarn

für einen Sinn gehabt, wenn nicht den, freimütig aufeinander zuzugehen, alle Probleme einvernehmlich zu lösen und unseren Nachkommen die Möglichkeit zu eröffnen, einander ohne Vorurteile zu begegnen.

Die Sudetendeutschen haben das Ihre längst getan. Schon vor vielen Jahren haben Sie offiziell auf Rache und Vergeltung verzichtet, damals in der Hoffnung, dass auch die andere Seite diesem Schritt folgen würde. In gewisser Hinsicht ist dies bereits geschehen: In vielen Gesprächen konnten wir feststellen, dass die Verbrechen, die uns Sudetendeutsche nach dem Zweiten Weltkrieg aus unserer Heimat hinaus in alle Winde zerstreut haben, aus ehrlichem Herzen bedauert werden. Aber: Was nützt dieses Bedauern zahlloser Bürger des tschechischen Staates, wenn die hochoffizielle Politik Erklärungen abgibt, die nur als Diskriminierung bezeichnet werden können?

Die Äußerungen des tschechischen Ministerpräsidenten besagen doch nichts anderes, als dass er nicht im Traume daran denkt, die sogenannten „Benesch-Dekrete“ für ungültig erklären zu lassen. Dies bedeutet, dass auch weiterhin die Vertreibung der Sudetendeutschen und alle damit zusammenhängenden Verbrechen Teile der offiziellen tschechischen Politik sind.

Die Tschechische Republik will Mitglied der Europäischen Union werden. Und da viele unserer maßgebenden Politiker offenbar keine Ahnung von den Verbrechen haben, die an uns begangen wurden, stimmen sie diesem Wunsch vorbehaltlos zu. Aus diesem Grunde war es für Milos Zeman auch absolut ungefährlich, die Sudetendeutschen in der besagten Weise zu beschimpfen.

Wenn er sich da nur nicht täuscht: seine Äußerungen haben in Deutschland große Entrüstung hervorgerufen. Als erste reagierten natürlich die Vertreter der Sudetendeutschen Volksgruppe. Der Sprecher der Sudetendeutschen, der Bayerische Landtagspräsident *Johann Böhm*, forderte die Rücknahme der beleidigenden Äußerungen Zeman. In einer Presseerklärung Böhms heißt es: „Der tschechische Ministerpräsident Zeman hat sich der sudetendeutschen Volksgruppe gegenüber schon wiederholt im Ton vergriffen. Da sich das häuft, muss man Absicht dahinter vermuten. Die Sudetendeutschen, den „vierten Stamm Bayerns“, als Landesverräter und als fünfte Kolonne Hitlers zu bezeichnen, ist beleidigend. Dieser Vorwurf fällt auf den zurück, der ihn erhoben hat; er bestätigt die Annahme, dass der tschechische Ministerpräsident die Entrechtung, Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen nach wie vor als richtig erachtet. Wir gehen davon aus, dass Zeman diese Entgleisung zurücknimmt.“

Der Bayerische Ministerpräsident *Edmund Stoiber* schrieb an Zeman: „Die

Aussage, für Landesverräter sei die Vertreibung sozusagen die mildere Strafe gewesen, kann angesichts der begangenen Greuelthaten und der zahllosen Opfer nur als zynisch empfunden werden.“ Die Vertreibung sei niemals zu rechtfertigen, „sie war und ist eklatantes Unrecht. Die Äußerungen belegen, dass noch eine lange Wegstrecke notwendig ist, um sich der europäischen Grund- und Werteordnung anzugleichen.“

Volkmar Gabert, Bundesvorsitzender der Seliger-Gemeinde und Mitglied des Präsidiums des Sudetendeutschen Rates, stellte fest, dass die Vorwürfe, die Zeman gegen die Sudetendeutschen erhoben hat, nicht den historischen Tatsachen entsprechen. Es sei falsch, dass die Sudetendeutschen die „fünfte Kolonne Hitlers“ gewesen seien. Noch 1935 hätten 80 Prozent der Sudetendeutschen die Parteien, die in der Tschechoslowakischen Regierung mit vertreten waren, gewählt. Es seien dies die sudetendeutschen Sozialdemokraten, die Christlich-Sozialen und der Bund der Landwirte gewesen. Zeman müsse wissen, dass schließlich die Kapitulation der demokratischen Westmächte vor den Diktaturen Hitlers und Mussolinis die Tschechoslowakei zerschlagen hätte. Gabert appellierte an Zeman, die Auseinandersetzung zu versachlichen, da sonst nur mehr Schaden entstehe.

Als plumpe Gerschichtsfälschung und menschenrechtswidrige Aufwärmung der überholten Kollektivschuldthese bezeichnete der Europa-Abgeordnete *Bernd Posselt*, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen, die Äußerungen des tschechischen Ministerpräsidenten. Es sei ungeheuerlich, wenn der Ministerpräsident eines EU-Kandidatenlandes die kollektive Entrechtung und Vertreibung von mehr als drei Millionen Menschen im nachhinein zu rechtfertigen versuche. Das sei blanker Rassismus. Nationalistischer Ungeist und Willkür dürften nicht in die EU eingeschleppt werden.

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, *Erika Steinbach*, sagte: „Die jüngsten Äußerungen Zeman sind skandalös und machen deutlich, dass er die Rassenpolitik von Eduard Benesch bis heute entschuldigt. Wer heute die Vertreibung der Sudetendeutschen als milde Strafe bezeichnet und die gesamte deutsche Volksgruppe der damaligen Tschechoslowakei insgesamt schuldig spricht, hat von Menschenrechten und dem Wertefundament der EU nichts begriffen.“

Bundeskanzler Gerhard Schröder will Prag-Besuch absagen

Bundeskanzler Gerhard Schröder sieht in den Äußerungen des tschechischen Ministerpräsidenten eine Belastung für die Beziehungen zu Prag. Im

Kabinetts sagte Schröder nach Angaben aus Regierungskreisen, Außenminister Fischer solle im Februar in Prag die Angelegenheit aus der Welt schaffen. Für den Fall, dass dies nicht gelinge, erwäge er, Schröder, seine für Ende März geplante Reise nach Prag abzusa-gen. Schröder wurde von der Union aufgefordert, die Äußerungen Zeman zurückzuweisen und eine Entschuldigung zu fordern.

Versöhnungspolitik fortsetzen

Die Aussagen Zeman werden längst nicht von allen tschechischen Politikern begrüßt oder gar gutgeheißen. Man weiß nur zu gut, dass die in den letzten Jahren in Gang gekommenen grenzüberschreitenden Versuche, die Annäherung der beiden Völker zu erreichen, nicht unterbrochen werden dürfen. Gerade das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen im Umkreis unserer engeren Heimat hat in letzter Zeit durch offene Aussprachen einen Verständigungs-Grad erreicht, der, trotz aller noch bestehenden unterschiedlichen Auffassungen, als zukunftsweisend bezeichnet werden kann. Was will beispielsweise der junge Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek, der noch lange nicht auf der Welt war, als die Benesch-Dekrete in Kraft gesetzt wurden, dagegen unternehmen, wenn sein Ministerpräsident ungeheuerliche Aussagen macht? Er weiß aus Gesprächen mit uns, dass wir einem EU-Beitritt der Tschechischen Republik unter keinen Umständen zustimmen werden, wenn diese Dekrete nicht vom Tisch sind. Aber er weiß, genau wie wir, dass unser Einfluss ebenso gering ist wie seiner und der seiner politischen Mitstreiter. Wir können nur den Boden bereiten für eine friedliche Zukunft zwischen unseren beiden Völkern.

Der Heimatverband des Kreises Asche. V. hält nichts von Anbiederungen an die tschechische Seite, das wurde bisher bei allen Zusammenkünften mit den Nachbarn von der anderen Seite der Grenze deutlich angesprochen. Unsere Standpunkte sind klar, sie werden, soviel konnten wir erkennen, verstanden. Wenn sich, auch das kann eine Folge der Äußerungen des tschechischen Ministerpräsidenten sein, das Blatt zugunsten einer Ungültigkeits-Erklärung der Benesch-Dekrete wenden sollte, kann man uns nicht nachsagen, in unversöhnlicher Haltung erstarrt gewesen zu sein. Wir wissen uns da im Einklang sowohl mit unseren tschechischen Gesprächs-Partnern als auch mit den Bürgermeistern des benachbarten Oberfranken und des Vogtlandes, und, so hoffen wir zumindest, mit der Mehrheit unserer Landsleute, die, ebenso wie wir, das Schicksal der Vertreibung zu erleiden hatten.



zieht nach Rehau

Das „Rehauer Tagblatt“ schrieb am 24. Jänner 2002 folgendes:

„Im Haus Maxplatz 9 in Rehau tut sich was: Im ehemaligen Café Horn haben in dieser Woche die Umbauarbeiten begonnen. Bis zum Jahresende ziehen das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz und ein Puppenstuben-Museum in das Gebäude ein“.

Hinter dieser Meldung verbirgt sich eine für die Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch im höchsten Maße erfreuliche Tatsache: Die Ascher Heimatstube und das Archiv werden etwa ab Ende dieses Jahres, mittels eines Durchgangs verbunden, in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander untergebracht sein. Die Bauarbeiten haben begonnen. Der Bürgermeister unserer Patenstadt Rehau, Edgar Pöpel, freut sich mit uns Aschern über die gefundene Lösung. Im zweiten Stock und im Dachgeschoss werden die wertvollen und unwiederbringlichen Archiv-Bestände auf etwa 150 Quadratmetern ihre endgültige Bleibe finden.

Das Haus am Maxplatz 9 befindet sich im Besitz der Stadt Rehau. Es ist als ausgesprochener Glücksfall zu bezeichnen, dass Bürgermeister Pöpel den Patenschaftsgedanken zwischen Rehau und Asch nicht nur auf dem Papier stehen lässt. Ihm ist es in ersten Linie zu danken, dass das Archiv und die Heimatstube nunmehr auch räumlich zusammengehören und dies auch bleiben werden.

Pöpel erklärte anlässlich des Beginns der Umbaumaßnahme, dass in dem Archiv, das seinen Sitz augenblicklich noch in Selb hat, die Jahrhunderte alten Bindungen zwischen den angestammten Aschern und den Rehauern geschichtlich dokumentiert würden. Das Stadtoberhaupt betont: „Das Ascher Archiv ist eine literarische Rarität mit Urkunden, Urkunden, Büchern und weiteren Schriftstücken, die mit Geld nicht zu ersetzen sind“.

Das frühere Café wird mit dem Museumszentrum eine Einheit bilden. Ein Aufzug verbindet künftig die Stockwerke des Hauses. So können auch Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer sowohl die Heimatstube als auch das Archiv besser besuchen als bisher.

Das Café Horn, im Jahre 1905 vom Konditormeister Hans Horn errichtet, war lange Zeit ein beliebter zentraler Treffpunkt für junge Menschen, die sich bei Kaffee und Kuchen in gemütlicher Atmosphäre zusammensetzten. Pöpel weiß: „Das Billard im Café Horn war für viele Generationen eine Legende.“

Rund 96 Jahre nach dem Neubau des Hauses — am 25. Juli 2001 — beschloss der Rehauer Stadtrat mit knapper Mehrheit, das Gebäude zu kaufen.

Auf den Vorsitzenden der Stiftung Ascher Kulturbesitz, unseren Landsmann Dipl. Kfm. Kurt Fischer und auf den Betreuer des Archivs, Peter Brezina sowie seinem treuen Helfer Gustl Mar-

kus kommtne Menge Arbeit zu, um die sie nicht zu beneiden sind. Der Umzug des Archivs und seine Wieder-Einrichtung verursachen den Genannten schon heute heftige Kopfschmerzen. Umso größer wird die Genugtuung und die Freude sein, wenn es heißt: Alles erledigt.

Die Stiftung Ascher Kulturbesitz und der Heimatverband danken

In Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Rehau bedankten sich sowohl der Vorsitzende der Stiftung Ascher Kulturbesitz als auch der Heimatverband des Kreises Asch für die Bereitstellung der neuen Räume. Im Namen der Stiftung schrieb Kurt Fischer u. a.: „... Durch die Maßnahme wird auch die besondere Bedeutung der Stadt Rehau als Pate unserer Einrichtung bekundet. Weiter werden die intensiven Bemühungen der Stadt Rehau und insbesondere auch von Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, für ein friedvolles Zusammenarbeiten der früheren deutschen Bevölkerung mit den

heutigen Bürgern der Stadt Asch bei objektiver Dokumentation und Darstellung der Geschichte der Stadt Asch für die Öffentlichkeit deutlich sichtbar dokumentiert.“

Der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, Carl Tins, schrieb: „... Für den Heimatverband des Kreises Asch als Träger der Stiftung Ascher Kulturbesitz und damit des Archivs und der Heimatstube ist es von besonderer Wichtigkeit, dass die beiden Einrichtungen in Rehau bleiben können, besonders auch, weil dadurch der Patenschaftsgedanke zwischen Rehau und Asch an unverzichtbarer Bedeutung gewinnt. Wir sind Ihnen und Ihrer Stadt zu außerordentlich herzlichem Dank verpflichtet und versichern Ihnen, dass wir die beiden Erinnerungsstätten in Ehren halten werden, damit wir selbst, unsere Nachkommen und die Bürgerinnen und Bürger Ihrer Stadt und der gesamten Region ein Bild von der einst blühenden Kultur unserer Heimatstadt in sich aufnehmen können.“

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(74)

Das Winterwetter, das zu Weihnachten begann, setzte sich fort bis zum 20. Jänner. Sonnige Tage mit strengem Frost, Rauheif und genügend Schnee gab es in dieser Zeit, die Wintersportler freuten sich. Nicht freuen konnte sich jedoch die Deutsche Bahn AG und vor allen Dingen die Fahrgäste. Die Bahn hatte nämlich drei Wochen nach dem Wintereinbruch ihre Fahrpläne noch nicht in den Griff bekommen. Wegen Weichenstörungen mussten Züge umgeleitet werden, die Vogtlandbahn — ein privates Bahnunternehmen — musste auf der Strecke Hof-Weiden den Verkehr ganz einstellen, weil die Bahn AG nicht in der Lage war, die Strecke freizuräumen. Wegen Vereisungsgefahr und Schneeverwehungen auf mehreren Abschnitten habe extreme Gefahr bestanden.

Wegen der Schneelast stürzte das Dach einer alten Fabrikhalle ein und etliche Oldtimer-Autos, die dort von ihren Besitzern abgestellt waren, wurden unter den Schneemassen begraben, andere Fahrzeuge wurden das Opfer von Dachlawinen.

Noch als sich überall die Räder der Skilifte drehten, setzte in der Nacht der angekündigte Regen ein, der sich im Verein mit Sturmböen in den folgenden Tagen verheerend auswirkte. Wieder hatten Feuerwehr und andere Organisationen Großalarm, aber nicht mehr wegen der Schneemassen, sondern wegen der Wassermassen. Am schlimmsten hatte es in dieser Region die Landkreise Wunsiedel und Hof betroffen, wo die sonst harmlosen Flüssen Kösseine und Rös lau weit über die Ufer traten, Saale und Main sorgten im Hofer und Kulmbacher Gebiet für große Überschwemmungen. Damit hatte sich der Winter vorerst einmal verabschiedet.

★

Ascherländchen

Seit November vergangenen Jahres gibt es in Asch eine Zeitschrift unter dem Titel „Ascherländchen“, die tschechische Bezeichnung heißt „Assko“. Die zweisprachige Monatsschrift wird von einem Kreis namhafter Personen vertrieben, auch deutsche Mitarbeiter sollen beteiligt sein. Die Redaktion der Zeitschrift, die vom Tschechischen Kultusministerium genehmigt ist, befindet sich in der ehemaligen Selber Straße. Als Herausgeber zeichnet die Renova-

Bitte vormerken!

Sudetendeutscher Tag Pfingsten 2002 in Nürnberg

✱

**Ascher Heimattreffen am 27./28. Juli 2002 in
unserer Patenstadt Rehau.**

Näheres in der März-Ausgabe des Ascher Rundbriefs.

tio o.p.s. Selbska 8/1235 CZ 35201 Asch.

Die Titelseiten bestehen aus gutem Glanzpapier und sind verziert mit den Buntdrucken vom Zedtwitz-Wappen und mit der sog. Lutherrose, ein von Dr. Martin Luther selbst entworfenes Emblem, das er für seinen Siegelring verwendete. Außerdem sind auf beiden Titelblättern — dem deutschen und dem tschechischen — bunte Motive von Asch zu finden. Die Zeitschrift erscheint unter der Devise Vergangenheit — Gegenwart — Dialog.

Sozusagen als Kostprobe möchte ich versuchen, aus den bisher erschienenen drei Heften ein paar interessante Themen herauszugreifen: Evangelium in der Ascher Region — wer waren die Ascher Juden — Besuch des Erzbischofs Josef Beran am 11. 6. 1949 als unerwünschte Person in den Kirchen von Asch, Nassengrub und Himmelreich — Beschlüsse des amtierenden Stadtrats — welche Auswirkungen hat die Auflösung der Kreisämter auf Asch — Kultur- und Sportveranstaltungen — Europäische Union — Historie der Ascher Feuerwache — Ascher Jahrbuch 1895 (chronologische Auszüge in jedem Heft) — auch für ein Leserforum ist Platz und zum Nachdenken und Raten gibt es Aufnahmen von Straßen und Plätzen aus dem alten Asch.

Über ein interessantes und auch brisantes Thema wird in der Dezember-Ausgabe berichtet unter der Überschrift: „Und die Fackeln brannten — die Festlichkeiten zum 40. Geburtstag von Konrad Henlein in Asch“ mit Fotoaufnahmen und dem Erlebnisbericht des Angehörigen der Staatspolizei Ludvik Trzil, der über den denkwürdigen Umzug am 5. Mai 1938 in objektiver Weise schreibt.

Schier unglaublich mutet ein Bericht aus der Feder des Redakteurs Karel Halla in der Jänner-Ausgabe 2002 an, den ich den Rundbrieflesern nicht vorenthalten möchte. Es handelt sich hier um das Grab eines unbekanntes Soldaten, das sich im Dreiländereck in der Nähe von Gottmannsgrün befindet, allerdings auf deutscher Seite.

Ich kenne das Grab, seit es besteht. Zunächst war es nur ein schlichtes Birkenkreuz, das einen deutschen Stahlhelm trug und ein Hinweisschild auf einen unbekanntes Soldaten. Mitleidige Menschen kümmerten sich später um das Grab, bepflanzten es und hielten es in Ordnung. Zu keiner Zeit konnte ich jedoch erfahren, wie der Soldat zu Tode kam. Das wusste, wie man jetzt erfährt, nur ein kleiner Personenkreis von Einwohnern aus der Gegend von Gottmannsgrün.

Der Redakteur der neuen Zeitschrift Karel Halla brachte in der Jänner-Ausgabe einen interessanten Artikel über dieses Soldatengrab unter dem Titel „Der Kriminalfall Partisan — es geschah nach dem Krieg“, den ich hier in leicht gekürzter Form zitieren möchte:

„Wenn heutzutage über die Geschichte des tschechischen und deutschen Volkes geredet wird, spricht man leider

am häufigsten über den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung. Es soll nicht Ziel dieses Artikels sein, diese Problematik näher zu erläutern. Gleichwohl handelt es sich um jene Zeit. Sie hat den Lauf der Ereignisse beeinflusst, die ich Ihnen im Folgenden beschreiben möchte. Für mehr oder minder ungeeignet bei Schilderungen dieser Art halte ich viele schlichte und ‚logische‘ Schlussfolgerungen, die wir bisweilen unsachgemäßen Äußerungen entnehmen können.

Es dreht sich um die Geschichte einer menschlichen Bestie, die die Gesetzlosigkeit kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs nutzte, um auf die abscheulichste Art und Weise vorzuführen, wozu ein Erdenbürger überhaupt fähig ist.

Es ist Sommer 1945 in der Tschechoslowakei. Die deutsche Bevölkerung wartet gespannt ab, ob das eintritt, was für sie mit dem Losbrechen des Krieges heraufbeschworen wurde: ihre Entwurzelung sowie der Verlust von Heimat und Freunden. In die Grenzregion kommen zahlreiche Tschechen aus dem Landesinneren. Es sind Menschen ohne Dach über dem Kopf, die in Grenznähe eine völlig neue Existenz suchen. Mit dem Beginn eines neuen Lebens wollen sie hier die vergangenen sieben Jahre vergessen. Unter ihnen befindet sich auch Jaroslav M., genannt ‚Parti‘. Es ist kurz vor seinem 25. Geburtstag. Er kommt in den unteren Teil von Gottmannsgrün (Trjmezi). Als selbst ernannter Kriegssieger bestimmt er für sein zukünftiges Leben das Anwesen Nr. 57. Unlängst wohnten hier noch die Gastwirte Wagner und Stöss. Als gebürtiger Pilsener und gelernter Gärtner diente Parti im Krieg beim 33. Marschregiment in Eger. Soweit einige Angaben zur Hauptperson, dem ‚Helden‘ dieses Berichtes. Doch nun zu seinen ‚Heldentaten‘.

Parti hat bereits kurz nach seiner Ankunft festgestellt, dass der Krieg auch hier seine Folgen hinterlassen hat. Es herrschte Leere in vielen Gehöften und Angst unter den Leuten. Unser Held hat das ausgenutzt. Er ernannte sich selbst zu einer Art Ordnungshüter. Nur manche hatten Rechte, dafür hatten alle Deutschen Pflichten. Das Gasthaus ‚Jacob‘ am Kaiserhammer blieb ebenfalls leer. Hubert Jacob war damals eingesperrt, seine Frau lag im Krankenhaus, sein Sohn Hans war noch in russischer Gefangenschaft und der 13jährigen Tochter haben sich Verwandte in Prex angenommen. Das verlassene Gebäude der Jacobs wurde zur Stätte für die raubgierigen Taten von Parti.

Ein von der Ostfront zurückgekehrter Soldat fragte Anfang Juli 1945 eine Frau aus Roßbach nach dem Weg nach Bayern. Diese schickte den jungen Mann nichtsahnend in Richtung Kaiserhammer. Kurz darauf hörte sie schauerhafte Schreie. Das Leben von Partis erstem Opfer wurde gerade ausgehaucht. Das Grab dieses unbekanntes Soldaten liegt heute am anderen

Ufer der Regnitz in Bayern, etwa 80 Meter von der Staatsgrenze entfernt. Weitere drei Rückkehrer von der Front, die als Soldaten ohne Waffen durch weiße Armbinden gekennzeichnet waren, wurden ebenfalls von Parti beseitigt. Anschließend brachte er sie in die Hofmann-Mühle, die er anzündete, um die Spuren zu kaschieren.

Einen anderen Soldaten erschlug er und lud ihn auf einen Karren, den er auf dem Steinweg in Richtung Roßbach zertrte. Der Kopf des Opfers schleifte dabei über die Straße. Eine ungeheure Grausamkeit bewies Parti im Falle der Ehefrau des letzten Roßbacher Bürgermeisters. Nelly Zapf wollte ihm nicht verraten, wo sich ihr Mann versteckt hielt. Er quälte sie so lange, bis sie den Gräueltaten erlag. Ihr Grab findet man auf der nordöstlichen Seite der evangelischen Kirche in Roßbach.

Nachdem Parti seine Raubzüge auch auf die bayerische Seite ausgedehnt hatte, nahmen ihn die Amerikaner fest und übergaben ihn an das Gefängnis in Bayreuth. Seine Kumpanen brachten währenddessen die gesamte Beute ins nahe Prex. Indessen gelang es Parti zu fliehen, es ist allerdings auch möglich, dass er entlassen wurde. Eine weitere Spur findet sich in Thonbrunn (Studanka), Hausnummer 135. Hier wurde er im Jahre 1946 Verwalter des staatlichen Landwirtschaftsbetriebs mit einem beachtlichen Viehbestand. Er schaffte es sogar, eine Tschechin zu heiraten. Nach dem Sieg der Kommunisten im Feber 1948 verliert sich seine Spur. Aus unbestätigten Quellen habe ich erfahren, dass er einmal in einem mährischen Kohlebergwerk gearbeitet habe, wo er angeblich umgekommen sei. In Wahrheit hat er jedoch noch die sanfte Revolution erlebt und ist vor einigen Jahren im Gebiet von Tauchau gestorben.

Heute, mehr als 55 Jahre nach der ganzen Tragödie, habe ich in Gesprächen mit Augenzeugen hinter jedem ihrer Worte Angst gespürt. Es war die Angst davor, dass in ihnen wieder das aufkommt, was sich hier nach dem Krieg abgespielt hat. Daher meine ich, dass man im Zusammenhang mit dem Krieg und der Vertreibung auch über diese Dinge sprechen muss. Ich spreche darüber, obwohl mir bewusst ist, dass den Toten ohnehin niemand mehr helfen kann, aber ich weiß, dass sich einige daran erinnern, wie sie mit ihrem Freund, der einen Ledermantel und einen Revolver trug, in Ruhe zechten. Auch ihre Hände sind von Blut befleckt.

Am Ort der Tragödie blieb ein von Sträuchern überwuchertes Steinkreuz zurück, das hier bereits seit grauer Vergangenheit zur Erinnerung an Ermordete stand. Möge es hier stehenbleiben als ‚Memento Mori‘ für jene Menschen, die infolge des Krieges einen grausamen Preis zahlen mussten.“

Kommentar: Seinem ganzen Naturell nach muss es sich bei diesem Mörder wohl um einen Kollaborateur gehandelt haben, wenn er einer deutschen Wehr-

machtseinheit angehörte, der mit diesen Gräueltaten seine Vergangenheit überdecken bzw. sich rehabilitieren wollte.

★

Welche Auswirkungen hat die Auflösung der Kreisämter auf Asch?

Im Oktober-Rundbrief berichtete ich von der Auflösung der Kreisämter in der C.R. zum 1. Jänner 2002, wie im Selber Tagblatt zu lesen war. Der tatsächliche Termin ist jedoch der 1. Jänner 2003. In der Dezember-Ausgabe der neuen Zeitschrift „Ascherländchen“ erschien nun eine genaue Abhandlung über die Auswirkungen dieser Reform auf Asch: Zunächst einmal werden sich viele Bürger über diese Neuerung freuen, denn zahlreiche Anliegen, die bisher eine Fahrt nach Eger erforderlich machten, können sie nun in Asch erledigen. Mehr Sorgen bereitet die Reform der Stadt selber. Sie muss bis Ende 2002 40 neue Arbeitsplätze zur Durchführung der staatlichen Aufgaben schaffen. Dafür braucht man natürlich auch Platz. Übrigbleiben dürften hier zwei Varianten: Variante 1: Renovierung des alten Rathauses, in dem sich heute die Bibliothek befindet, mit Auslagerung der Bücherei in die freien Räume des ehemaligen Schulhorts mit Schulküche in der Schillergasse. Variante 2: Renovierung und Ausbau des derzeitigen Rathausgebäudes (Rogler Geschäftshaus). Diese Renovierung wird auf ca. sechs Millionen Kronen geschätzt, nachdem die Wasserleitungen, das Heizsystem und das Computernetz dringend der Überholung bedürfen. Zudem soll ein Aufzug eingebaut werden, um Rollstuhlfahrern den Zugang in die höher gelegenen Stockwerke zu ermöglichen. Das Dachgeschoss und der Dachboden sollen ausgebaut und vergrößert werden.

Noch mehr Millionen werden die baulichen Maßnahmen im alten Rathaus verschlingen, denn das gesamte Gebäude ist in einem sehr schlechten Zustand. Keller- und Erdgeschoss sind sehr feucht und von Schimmel befallen. Neben den Elektro- und Wasserinstallationen müssen auch neue Sanitäranlagen eingerichtet, sowie die Fenster erneuert werden. Erhebliche Baumaßnahmen werden die Außenarbeiten, das Dach und der Dachstuhl erfordern, der unter Fäulnis leidet. Die Wendeltreppe muss ersetzt werden, sie ist für öffentliche Gebäude nicht zulässig.

Im Zuge dieser Maßnahmen soll das Dachgeschoss umgestaltet werden, um die Gebäudekapazität zu erweitern. Zudem ist der Ausbau von Parkplätzen erforderlich. Die Gesamtkosten im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die staatliche Verwaltungsreform werden voraussichtlich über 18 Millionen Kronen betragen, wobei staatliche Fördermittel in Aussicht gestellt sind. Ob diese ausreichen, ist eine andere Frage. Auf alle Fälle müssen alle Auflagen erfüllt werden, wenn die Ascher Bürger zur Erledigung ihrer Angelegenheiten nicht weiter nach Eger fahren wollen.

Im Bezirk Karlsbad sind folgende Städte von der neuen Verwaltungsreform betroffen: Die Stadt Karlsbad selbst, Falkenau, Marienbad, Schlackenwerth, Graslitz, Eger und Asch.

★

Asch — Neue Genossenschaftswohnungen

Mit staatlichen Mitteln soll nun das Gebiet an der unteren Hauptstraße auf der linken Seite vor dem Goetheplatz wieder bebaut werden. Das Areal bei der Einmündung der Selberstraße in die Hauptstraße ist seit vielen Jahren eine einzige Wildnis. Die Häuser der Selberstraße und Umgebung waren in den 50er und 60er Jahren abgerissen worden, da sie total heruntergekommen waren. Für die neue Bebauung und auch für die Schließung der Lücken in der Hauptstraße liegen im Rathaus bereits fertige Pläne vor.

In die zukünftigen Planungen fällt auch der Umzug der Feuerwehr auf das Gelände des städtischen Bauhofs an der Ringstraße zwischen dem Stadtbahnhof und dem Gustav-Geipel-Denkmal, nachdem die bestehenden Örtlichkeiten am Postplatz keine idealen Bedingungen mehr bieten. Mit in den Umzug einbezogen soll außer der Feuerwehr das Rettungssystem und die Stadtpolizei werden. In den Garagen des Feuerwehrhauses am Postplatz sollen Geschäfte untergebracht werden. Die Räume der Feuerwehrstation im ersten Stock könnten die Stadtbibliothek aufnehmen und das zweite Stockwerk wurde sowieso schon seit geraumer Zeit für Wohnungen ausgebaut. (Aus Ascherländchen)

★

Zollfahnder sprengen deutsch-tschechischen Drogenschmugglerring

Großer Erfolg für die grenzüberschreitende Drogenfahndung: Im Kampf gegen das Szene-Rauschgift Crystal-Speed sprengten deutsche und tschechische Ermittler von Zoll und Polizei einen internationalen Schmugglerring, der seine heiße Ware über den Grenzübergang Schirnding absetzte. Auf tschechischer Seite wurde zudem ein illegales Labor ausgehoben, in dem die Szene-Droge Crystal Speed — ein Rauschgift auf Amphetamin-Basis hergestellt wurde. Die tschechischen Beamten und ihre Kollegen der Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Rauschgift (GER) von Polizei und Zoll in Bayern stellten große Mengen der Drogen und Chemikalien, sowie Geräte für die Rauschgiftherstellung sicher.

Da Crystal-Speed seit geraumer Zeit in großen Mengen nach Bayern geschmuggelt wird, haben die Drogenfahnder Hersteller und Händler besonders scharf im Visier. Nach Recherchen der Hofer Frankenpost hatten die Mitglieder des gesprengten Rauschgifttrings ihre Hauptabnehmer im Großraum Nürnberg. Bislang wurden bei den noch laufenden Ermittlungen 17 Personen festgenommen, ein Rauschgiftlabor wurde ausgehoben: In einem kleinen Dorf im Kreis Beneschau bei Prag stürmten

Zollfahnder ein heruntergekommenes Haus, das der Bande als Labor diente. Als die Ermittler in das Haus eindrangten, trocknete eine junge Tschechin gerade eine neue Fuhre Crystal-Speed im noch heißen Backofen. Doch seitdem bleibt die Drogenküche kalt. Die wiederum gehörte einem 34-jährigen Deutschen, der seit Jahren mit einem internationalen Haftbefehl gesucht wurde. Auftraggeber auf deutscher Seite war ein 40-jähriger Nürnberger, der über Monate hinweg alle vier Wochen bis zu einem Kilo Crystal-Speed für Abnehmer im Großraum Nürnberg und in Unterfranken bestellte. Anfangs schmuggelte der Nürnberger die heiße Ware noch selbst, später bediente er sich mehrerer Kurier, von denen bereits einige hinter Schloß und Riegel sind. Bei dem Nürnberger klickten bereits am 18. Dezember bei einem observierten Drogengeschäft die Handschellen.

Ebenfalls auf frischer Tat ertappt wurde in Nürnberg mit einem 43-jährigen Amerikaner ein Großabnehmer. Der größte Coup gelang den Fahndern der Generalzolldirektion Prag am 9. Jänner. Nach langer und komplizierter Kleinarbeit und ständigem Kontakt zu den deutschen Kollegen wurde ein 29-jähriger Tscheche dingfest gemacht. Er gilt als Kopf der Bande. Die Aktion dauert noch an. Mittlerweile wurden allein auf deutschem Gebiet 11 Wohnungen durchsucht, weitere Durchsuchungen stehen noch aus. (*Frankenpost Hof*)

★

Bürgermeister erhängt sich

Der Bürgermeister der kleinen Gemeinde Grossloh bei Wildstein hat sich in seinem Büro erhängt. Einige Tage vor dem Selbstmord war in der Egerer Tageszeitung ein Bericht erschienen, in dem dem 53-jährigen von Egerer Ermittlern Veruntreuung von Gemeindegeldern in Höhe von etwa 2 Millionen Kronen vorgeworfen wurde. Der Freitod des in seiner Gemeinde überaus beliebten Bürgermeisters hängt allem Anschein nach mit den Ermittlungen gegen ihn zusammen. Nach Informationen der Polizeisprecherin sei kein Fremdverschulden an dem Tod festzustellen gewesen, vielmehr habe der Bürgermeister die Buchhaltung nicht ordentlich geführt. Die Kassensbücher waren unvollständig, Kassenzettel in vielen Fällen gefälscht. (*Selber Tagblatt*)

★

Spendenaktion für Ascher Kinderheim

„Engel gesucht“, so hieß eine Spendenaktion, die die Wunsiedler „Brunnen-Apotheke“ für das Kinderheim in Asch ins Leben rief. Die Bilanz war überwältigend: Über 1500 Mark, viele Kleidungsstücke und Spielsachen kamen zusammen. „Über den sehr großen Zuspruch haben wir uns sehr gefreut“ sagte die Apothekerin Nikola Spielvogel, die im Dezember und Jänner mehrfach nach Asch fuhr, um die Spenden an Heimleiter Dr. Miroslav Rakos zu übergeben. Wenn die Apothekerin über die Spendenaktion spricht,

dann schießen ihr viele bewegende Szenen, die sich bei ihr abspielten, durch den Kopf. Menschen kamen in die Apotheke und drückten ihr Geldscheine in die Hand. „Geben Sie das Geld den Kindern in Asch — da wissen wir, daß es gut aufgehoben ist“ sagten sie. Das gleiche meinten auch einige ältere Damen, die sich an ihre eigene Kindheit in Asch erinnerten und nun das Kinderheim dort unterstützen wollten.

☆

1500 Sternsinger in Eger

Zum ersten Mal in der Geschichte

Hans Schmitzer:

Steingrün

Im Nordgau ganz oben

Sechs Kilometer südöstlich von Asch liegt das Dorf Steingrün. Im Norden, Osten und Süden sind die locker hingestreuten Häuser von Wald umgeben. Granitgestein bestimmt den Untergrund. In Steinbrüchen wurde dieses wertvolle Baumaterial abgebaut. Der grüne Wald und der steinige Boden gaben dem Dorf den Namen: Steingrün.

Beeindruckend wirkt der Ausblick, den man von Steingrün aus nach Süden und nach Westen genießt. Vom Abhang des Kaiserwaldes über den Egerer Kessel, der im Hintergrund vom Tillenberg (941 m) abgeschlossen wird, reicht die Sicht bis zu den Erhebungen des Fichtelgebirges. Seit der Inbesitznahme durch die Tschechen heißt der Ort daher Vyhledy (schöne Aussicht).

Auf Steingrüner Flur entspringt die Weiße Elster, die durch Gera und Leipzig fließt und bei Halle in die Saale mündet. Der Höhenzug zwischen Fichtel- und Erzgebirge wird daher Elstergebirge genannt, das im Kapellenberg (759 m) seine höchste Erhebung besitzt. Der Kapellenberg liegt bereits auf sächsischer Seite. Von der sächsischen Grenze sind die letzten Häuser im Osten Steingrüns nur etwa 400 Meter entfernt.

Nicht nur im Nordgau, sondern auch in der Diözese Regensburg lag bis zum Jahre 1808 Steingrün „ganz oben“. Der Kammwald nördlich von Steingrün war zugleich Konfessionsgrenze. Die Bewohner von Asch und dem umliegenden böhmischen, bayerischen und sächsischen Vogtland bekannten sich mehrheitlich zum lutherischen Christentum. Selbst die nordbairische Mundart in ihrer Egerländer Ausprägung endete, von Süden her gesehen, mit dem Dorf Steingrün.

Zur Gemeinde Steingrün gehörte auch der Ortsteil Neuengrün im Südosten, direkt an der Grenze zu Sachsen (Vogtland) gelegen. Die Tschechen haben diese Häuser nach der Vertreibung der Deutschen im Jahre 1946 gesprengt.

Erstmals in einer Urkunde genannt wurde Steingrün („Gruene bei Haselah“) im Jahre 1392. Über seine Entwicklung taucht ein besonderes Ereignis erst im Jahre 1825 auf, als der Un-

ter Diözesen Pilsen und Regensburg sind Anfang Jänner gemeinsam Sternsinger ausgesandt worden. Nach einem nicht enden wollenden Zug durch die Innenstadt von Eger begrüßten die Bischöfe Manfred Müller und Frantisek Radkovsky rund 1500 prächtig gekleidete Caspers, Melchiors und Balthasars in der St.-Nikolaus-Kirche. Die Jungen und Mädchen zogen in den darauffolgenden Tagen in ihren Heimatgemeinden von Haus zu Haus, um Spenden für die Sternsingeraktion zu sammeln, die heuer besonders Projekte in China unterstützt. (Selber Tagblatt)

ternehmer Franz Procher eine Textilfabrik bauen ließ. In dieser Spinnerei drehten sich auf dem Höhepunkt der Garnerzeugung 4000 Spindeln. Die Konjunktur währte nur 40 Jahre. Eine Wirtschaftskrise beendete die maschinelle Textilerzeugung in Steingrün. An ihre Stelle traten Handwebstühle. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939) klapperten ständig rund 50 Webstühle in den Häusern des Dorfes. Wer nicht zu Hause am Webstuhl saß, ging in das nahegelegene Asch in eine der vielen Textilfabriken zur Arbeit. Daneben gab es in Steingrün etwa ein Dutzend Kleinlandwirte und ebenso viele Handwerker, Lebensmittelhändler und Gastwirte.

Kulturell bedeutsam gestaltete sich die Vereinstätigkeit. Die rund 580 Einwohner besaßen nicht nur eine Feuerwehr, einen Sport- und einen Soldatenverein, sondern auch einen Gesangsverein. Überhaupt wurde die Laienmusik sehr gepflegt, was bei den vielen Tanzveranstaltungen wichtig war.

Das zweiklassige Schulhaus wurde im Jahre 1880 gebaut und war seines schlossähnlichen Aussehens wegen das schönste weit und breit. Zu den geschmackvollen Denkmälern zählte auch das Kriegerdenkmal für die zwanzig Gefallenen des Ersten Weltkrieges, ferner die Quellenfassung der Weißen Elster.

Den Zweiten Weltkrieg überlebten vierzig Steingrüner nicht. An seinem Ende erschienen Tschechen im Dorf. Zu größeren Ausschreitungen der neuen Herren kam es nicht, weil zunächst die US-Besatzungstruppen im Lande waren. Im Jahre 1946 wurden alle Steingrüner — bis auf wenige Ausnahmen — mit dem genehmigten Handgepäck (erst 30 kg, dann 50 kg pro Person) in Güterzügen nach Sachsen, Bayern, Hessen und Württemberg vertrieben.

Steingrün/Vyhledy ist seitdem nicht mehr ständig bewohnt. Auf den Grundmauern der abgerissenen Häuser errichteten die Tschechen Wochenendheime, die auch vermietet werden. Selbst ehemaligen Steingrünern wurden bereits Aufenthalte angeboten.

Bitte heute schon vormerken:

„Neibercher Bittlingskirwa“ am 13. und 14. April 2001

Wie schon in den vergangenen 10 Jahren wird auch heuer wieder 14 Tage nach Ostern das Neuberger Kirchweihfest in der bisherigen Tradition stattfinden. Das genaue Programm mit den näheren Zeitangaben wird in der März-Ausgabe des Ascher Rundbriefs bekanntgegeben. Zunächst ein Überblick darüber, wie das Fest nach den bisherigen Planungen ablaufen soll:

Am Samstag, 13. April wollen wir vormittags eine *Wanderung* von Neuberg über den Elster-Stausee im „Kulmboch“ und am Waldrand des Leitenbergs entlang nach Grün mit einer Wanderzeit von ein bis zwei Stunden vornehmen und am Wanderziel im Zedtwitz-Schlösschen, dem heutigen „Na Zamecku“ zum gemeinsamen Mittagessen einladen, wo sich dann auch die „Nichtwanderer“ dazu gesellen werden. Rückfahrt mit dem Linienbus nach Neuberg oder im eigenen Fahrzeug. Bei schönem Wetter wäre die Rückfahrt auch mit einem (bewirtschafteten!) Pferdewagen möglich.

Am Nachmittag ist, wie in den früheren Jahren, wieder eine *kulturelle Veranstaltung* vorgesehen. Dieses Mal werden in der Neuberger Kirche drei Gesangsgruppen aus Böhmen, Bayern und dem sächsischen Vogtland unter dem Motto „Bei uns zu Haus“ heimatliche Lieder aus der Euregio Egreensis vortragen. Anschließend gemütliches Zusammensein bei böhmischer Blasmusik im Festzelt.

Der Sonntag steht im Zeichen des zweisprachigen und möglichst ökumenischen *Festgottesdienstes*. Den Gottesdienst wird Kirchenrat Gerhard Frey-Reininghaus von der evangelischen Kirche in Prag in Anwesenheit von weiteren Geistlichen aus Bayern, Böhmen und Sachsen zelebrieren.

Wie in den Vorjahren wird die Gemeindeverwaltung Neuberg anschließend für geladene Gäste — u. a. die Bürgermeister aus der Umgebung — in der Neuberger Gaststätte zu Mittag einen *Empfang* geben.

Während des gesamten Festes *Zeltbetrieb mit musikalischer Unterhaltung*. Ab Eintritt der Dunkelheit sind *Kirche und Burgruine illuminiert*.

Weitere Vorschläge zur Bereicherung des Programms werden gerne entgegengenommen.

Unsere Kirwa-Gäste werden durch das aufgezugene Straßentransparent Podhrad/Neuberg begrüßt werden. Damit soll gezeigt werden, wie sich die neuerdings aufgekommenen Probleme um die früheren deutschen Ortsbezeichnungen mit den sehr strittigen Bemerkungen des tschechischen Ministerpräsidenten Zeman auf vernünftiger Basis und von vernünftigen Menschen beiderseits der Grenze wenigstens vorläufig lösen lassen.

Wir bitten alle Landsleute und Gäste um rege Beteiligung an der **Bittlingskirwa im Jahre 2002.**

WILLKOMMEN IN NEUBERG!

Willi Jäger





Februar-Morgen im Graben. Die evangelische Kirche wartet auf die Februar-Sonne, die in Asch nur selten die Kraft hatte, den Nebel aufzureißen. Grimmig kalt war es zu dieser Jahreszeit noch in unserer Heimat.



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Die evangelische Kirche in Roßbach, wie sie zur Zeit des Pfarrers Karl Wilhelm Eduard Just (Mitte des 19. Jahrhunderts) bestand.

Der mächtige Turm stammt noch von der Kirche um 1270 — lt. unserem Heimatforscher Ernst Wilfling. Der 2. (östliche) Turm wurde 1719 abgetragen und das Kirchenschiff auf die heutigen Maße erweitert.

Zeichnung von Adolf Günther

Geschichten aus dem Roßbacher Pfarrhaus

(Fortsetzung und Schluss)

Die Großmutter *Elisa Klara Pauline Günther* (1874-1953) hat der Verfasser noch

gut gekannt. Sie hat Aufzeichnungen zur Familiengeschichte und zu ihrer eigenen Vergangenheit hinterlassen. Ein bemerkenswertes zeitgeschichtliches Zeugnis sollen auch ihre Tagebuchblätter über die Zeit des Ersten Weltkrieges sein. Leider

kommt sie schon im Alter von vier Jahren von Roßbach nach Hof, wo ihr Vater Christian Günther einen Lebensmittelgroßhandel eröffnet und die heute noch bestehende Gaststätte „Bürgergesellschaft“ übernimmt. Berta braucht sich nur um Haushalt und Dienstmädchen zu kümmern. Elise und ihre Schwester Emmy werden von einem Hauslehrer unterrichtet. Die Familie lebt demnach in besten Verhältnissen. Leider kränkelt Christian Günther mit der Zeit und kann den großen Betrieb nicht weiterführen. Er verkauft alles in Hof und zieht nach München, wo er eine kleinere Gewürzgroßhandlung eröffnet. Dort stirbt er 1897, erst 53 Jahre alt.



Christian Friedrich Günther, Kaufmann, 5. 6. 1844 — 21. 7. 1897 mit seiner Frau Berta Günther geb. Just, 29. 3. 1854 (Asch — 23. 11. 1930 (Kyrik)

In München leben bereits mehrere Söhne von Bertas Schwester Adeline Albrecht als Kaufleute. Elise heiratet ihren Vetter *Christian Wilhelm Albrecht* (1865-1929), einen von Adelines fünf Söhnen. Sie zieht mit ihm nach Karlsruhe, wo er sich bis zum Bankdirektor hocharbeitet. In seiner freien Zeit schreibt er Gedichte. Wie sein Vater verfasst er mehrere Stücke für das Laienschauspiel. Er muss ein romantischer, naturverbundener, herzensguter Mensch gewesen sein. Nie soll er es fertiggebracht haben, seine fünf Kinder zu tadeln oder zu bestrafen, das musste seine Frau besorgen. Diese zieht nach seinem Tod nach Baden-Baden, wo sie neuerliche Kriegs- und Rationierungsnöte mitmachen muss. Die französische Besatzungsmacht über-

lässt ihr einen einzigen Raum, vollgestellt mit antiken Möbeln und Erinnerungstücken, die Wände dicht mit Familienbildern behängt. Die stets mit Hut, Schirm und Handschuhen korrekt gekleidete Oma bleibt den Enkeln durch ihre mütterliche Güte und Zuwendung in guter Erinnerung.

Durch die Heirat von Elise Günther und Wilhelm Albrecht, von Cousine und Cousin, ergibt sich, dass Carl August Just und Albertine geb. Gräfin Zedtwitz zweimal die Urururgroßeltern des Buchautors sind. Das gilt auch für die Ururgroßeltern, das Roßbacher Pfarrersehepaar Just.

Die Beschäftigung mit Dr. Reiner Haehling von Lanzenauers Vorfahren hat auch für mich persönlich höchst erstaunliche Erkenntnisse gebracht. Seine weiteren Urururgroßeltern, der Roßbacher Glasermeister Christian Josef Günther (1762-1835) und seine Ehefrau Anna Maria geb. Hendel (1766-1818) sind auch meine Ururgroßeltern.

Ich möchte annehmen, dass dieses Bemerkenswerte Buch „Düstere Nacht, helllicher Tag“ viele unsere Leser interessieren wird. Das waren hier ja nur mal die mütterlichen Vorfahren, Haehling erzählt ebenso auch von seinen väterlichen „Wurzeln“. Darüberhinaus auch aus seinem eigenen Leben, wie er das 20. Jahrhundert und eine Reihe von Persönlichkeiten der jüngsten Geschichte erlebte. Wie eingangs erwähnt, ist das Buch im Badenia Verlag Karlsruhe erschienen.

Zum Schluss noch ein Zitat daraus:

„So sind unzählige Vorfahren vorausgegangen, haben vor uns Sorge und Leid, Freude und Genugtuung durchlebt. Alle sind da, die waren, in denen, die sind.“

NACHTRAG:

Leider ist es mir noch nicht gelungen, zwischen dem vorgenannten Christian Günther und den bis zur Vertreibung noch in Roßbach lebenden Familien Günther eine Verbindung herzustellen. Laut Heimatbuch kämen die Günther mit Spitznamen Tambour in Frage. Margit Prell geb. Günther erzählte mir, dass ihre Mutter während des Zweiten Weltkrieges bei einem Glasermeister in Asch Bilder rahmen ließ, der ein Verwandter war. Sind die Glaser Günther nach Asch gezogen?

Von meiner Schulfreundin Gerlinde Görlitz geb. Künzel erhielt ich folgendes Schreiben:

„Liebe Helga,

leider kann ich Dir bei der Stammbaum-Erstellung keine Hilfe sein. Auch das Wissen und die Unterlagen meiner Cousine Elfriede reichen nur bis zur Generation unserer Großeltern. Die Günther-Tambour-Brüder: Gustav, Richard, Traugott und es hat auch einen Glasermeister gegeben von dem ich noch heute zwei kleine Elfenbein-Elefanten im Regal habe, die mir meine Mutter mit der Bemerkung ans Herz legte: ‚sie sind ein Geschenk des Glasermeister-Günther und sie sind Glückbringer.‘ Ja, wenn Mutter noch da wäre und man könnte fragen!

Die Gedanken an die Menschen die nicht mehr unter uns sind haben mich auf nachfolgende Überlegungen gebracht:

Die Generation unserer Großeltern waren die größten Leidtragenden der Aussiedlung. Zum Zeitpunkt des Kriegsendes und der Aussiedlungen war diese Generation ungefähr in unserem heutigen Alter, *also zwischen 68 und 75 Jahre*. Große menschliche Dramen und Einzelschicksale haben sich da ereignet. Die Menschen dieser Jahrgänge (geboren zwischen 1870-1880) haben den Wiederaufbau, den Wiedererwerb von neuem Besitz zum Großteil nicht mehr erlebt. Wenn wir, die Enkel dieser Generation, nicht mehr sind, wird sich niemand mehr daran erinnern. Alles Leid wird in der Sanduhr des Lebens verschwunden sein.

Mein Großvater Richard Günther-Tambour hat Roßbach im Alter von über 70 Jahren und als schwerkranker Mann verlassen. Er ging 1947 zwar freiwillig, wenn er geblieben wäre, hätte er keinerlei Angehörige mehr in Roßbach gehabt. Seine Frau, meine Großmutter Emma Günther geb. Roßbach, war kurz vor der Abreise noch in Roßbach verstorben und der Großvater musste sie zwei Wochen vor seiner Abreise daheim beerdigen.

Richard Günther trat dann als liegend Kranker die Bahnreise nach Limburg zu seinen Töchtern Linda und Frieda und deren Familien an.

Am Bahnhof Limburg angekommen, unter welchen mir nicht bekannten Beschwernissen, war kein Krankenwagen zu beschaffen, wir befanden uns ja im Jahr 1947. Der kranke Mann musste auf einer Trage von seinen Angehörigen durch die Straßen der kleinen Stadt getragen werden und dann drei steile Treppen nach oben in die damalige Mansarden-Wohnung seiner Tochter Linda. Was fühlt wohl so ein Mensch? Er war sein Leben lang ein angesehenen Bürger und er hatte sich die Krankheit für sein Vaterland im Ersten Weltkrieg zugezogen. Wo war da die heute so gepriesene Menschenwürde?

Nach ca. drei Wochen, in denen er das Bett nicht mehr verlassen konnte, ist Richard Günther dann in Limburg verstorben. Er wurde auf einem Friedhof beerdigt, den er nie gesehen hatte und in einer Stadt, die er nicht kannte.

Solche und ähnliche Schicksale wird es in der Generation unserer Großeltern viele gegeben haben. Wenn wir, ihre Enkel und die heutigen Alten, ihrer nicht gedenken, wer sollte es dann tun?

Liebe Helga, vielleicht könnte man nach Schicksalen dieser Art forschen und sie in der Roßbacher Ecke veröffentlichen und damit unseren lieben Großeltern und ihrem schweren Lebensabend ein kleines ehrendes Gedenken widmen.“

Soweit diese erschütternden Zeilen. Sie könnten der Anfang einer neuen Reihe sein: „Vertreibungsschicksale“. Allerdings sind wir dazu auf Zuschriften unserer Leser angewiesen.

Helga Schlosser

*

Fasching

Der kurze Fasching ist wohl schuld, wenn unsere „narrischen Bilden“ mit leichter Verspätung erscheinen. Obwohl unser Team und die Tinschen Druckmaschinen das Äußerste hergaben... der Fasching war eben schneller.

Mit den beiden Fasnatsbildern aus der „guten“ alten Zeit wollen wir die Erinnerung an die alte Heimat wachrufen.



„Hunde-Fosnat“

Die abgebildeten vier Hunde-Herren, es kann auch die eine oder andere Hund-Dame darunter gewesen sein, trafen sich zur Fosnat 1935 in Roßbach zu einem gemütlichen Beisammensein.

Es sind dies (von links) der Airedalrier (Besitzer Richard Knöckel, Gastwirt) — der Boxer (Besitzer Max Wettengel, Bäcker) — der Boxer (Besitzer Herbert Mühling) — der Dobermann (Besitzer Richard Vogel, Bäcker).

Einsenderin Elfriede Jakowski geb. Seidel



„Fesche Matrosen“

Von links: Anni Luding, Erika Hendel, Frieda Tattermusch („die Kloï“), Elfriede Hendel.

Einsenderin Erika Hendel

Rund um den Krapfen

Nun ist es wieder so weit. Krapfen, Küchel, bayerische Ausgezogene, Schmalznudeln, Grepperln, Berliner

Pfannkuchen und wie sie alle heißen, die süße Verlockung, mit Schokoladeguss, Marmelade oder Vanillecreme gefüllt, lachen uns aus den Schaufenstern der Bäckereien und Konditoreien an. Lustig ist die Fasenacht, wenn mei Mutta Kächla bacht . . . Wer bäckt heute schon noch selber. Die jungen Hausfrauen können keinen Hefeteig mehr. Anders war das bei uns daheim. Auch für die „Hefakniadla“, die allwöchentlich gebacken wurden, war die Kunst des Hefeteigmachens erforderlich. Für die Krapfen mussten noch ein paar Eidotter mehr hinein, damit sie schön „wollarat“ wurden. Sandiges Mehl war auch nicht verkehrt. Auch ein weißes Rändchen sollten sie haben und innen drin sollte Powidel sein. So kurz vor der Fastenzeit wollte man sich noch einmal richtig anessen.

Heute wird die Fastenzeit nicht mehr so ernst genommen. Man fastet höchstens, um an Gewicht zu verlieren, das sich in der Weihnachtszeit angesammelt hat, oder man verzichtet aus medizinischen Gründen auf zuviel Fett. Butterschmalz oder Pflanzenfett ist schon erforderlich. In meiner Kindheit während des Krieges war es nahezu unmöglich, aus dem bisschen Fett, das es auf die Lebensmittelmarken gab, Kächla zu backen. So beschwerte sich mal mein Cousin Werner (genannt der Barrer) bei seiner Mutter, dass es schon lange keine Kächla mehr gegeben habe. „Dumma Bou, wou sölle denn as Fett herhoim“. „Ach sua, Fett woa des, wou döi drinna gschwumma sen, ich ho denkt, des woa Wassa“.

Auch in den dreißiger Jahren während der Arbeitslosigkeit konnten sich die kleinen Leute nicht immer Kächla leisten. So spielte mal unser Nachbarsbou Helmut

(genannt der Hopperer) draußen, als ihm Kächladuff in die Nase stieg. „Großmutta, schmeiß ma amal an Krapfn unta“ schrie er ziemlich laut, denn die Angesprochene hörte nicht mehr so gut. Das Fenster ging auf, der Krapfn wurde gekonnt von Helmut aufgefangen. Der Kommentar dazu: „Schrei niat sua, dös braucht niat jedas wissn, dass mia heit Kächla ham“. Helmut hatte Appetit auf mehr: „Großmutta, schmeiß ma nu an Krapfn unta“, und das kein bisschen leiser. Aber die Nachbarn hatten es auch so längst gerochen. *Helga Schlosser*

Unsere Toten

Anni Ritter †

Kurz nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht vom Ableben unserer lieben Heimatfreundin *Anni Ritter* geb. Lederer. Sie wurde am 4. März 1920 in Roßbach geboren. Ihr Vater war Briefträger. Seit 1949 war sie mit Musterzeichner Otto Ritter verheiratet, der ihr 1994 im Tode vorausging. Vier Jahre betreute sie mit großer Gewissenhaftigkeit die Familiennachrichten für die Roßbacher Ecke. Aufgrund ihres großen Freundes- und Bekanntenkreises konnte sie stets mit aktuellen Daten aufwarten. Im Sommer 2001 musste sie jedoch wegen ihrer fortschreitenden Krankheit diese Arbeit aufgeben. Schweren Herzens verließ sie um diese Zeit auch ihr schönes Eigenheim mit Garten in Bindlach und übersiedelte in ein Seniorenheim in Großostheim, um näher bei ihren Töchtern zu sein. Im Herbst musste sie eine weitere Operation erdulden. Am 28. Jänner 2002 wurde sie von ihrem Leiden erlöst. Zwei Töchter, Schwiegersohn und Enkel trauern um sie.

den, den 70. am 10. 1. und Edi Schindler den 76. am 21.1. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft Gesundheit und Wohlergehen.

Bedingt durch verschiedene Feiertage kann in der ersten Jahreshälfte die Regel der Zusammenkünfte jeden zweiten Sonntag im Monat nicht in vollem Umfang eingehalten werden. So treffen sich die Rheingau-Ascher am 10. März, 5. Mai und 16. Juni. Beginn in den Monaten März bis Oktober jeweils wieder um 15.00 Uhr. Die Zusammenkunft im April entfällt aus terminlichen Gründen.

Die Taunus-Ascher treffen sich am 24. März im Gasthaus „Goldene Rose“ in Frankfurt-Höchst. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Der Heimatnachmittag am Sonntag, 3. Feber war gut besucht. Leider mussten wir diesmal in das Nebenzimmer ausweichen, da in dem sonst von uns benutzten Saal ein Kinderfasching stattfand, was natürlich viel Lärm mit sich brachte.

Lm. Fritz Ludwig begrüßte stellvertretend für Bgm. Herbert Uhl, der durch Krankheit verhindert war, die Anwesenden auf das herzlichste. Ein Extra-Gruß galt dem Ehepaar Lehmann jun.

Inzwischen hatte sich der Lärm noch gesteigert, sodass an einen normalen Ablauf fast nicht zu denken war. Trotzdem wurden die drei Geburtstage im Feber bekanntgegeben: Am 4. Feber Landsmann Walter Czanderl, am 23. Edwin Ludwig und am 24. Frau Frieda Fritzsche. Die Gmeu wünscht alles Gute und zufriedenstellende Gesundheit.

Um an die Faschingszeit doch etwas zu erinnern, brachte der Sprecher die „Ascher Fosnat“ von Karl Geyer und von Gustav Künzel (Gowers) „Sprichwörter“ und Der „Girgn-Nickl“, was mit Beifall bedacht wurde.

Dann verlas die Finanzverwalterin Frau Gertrud Pschera den von ihr exakt erstellten Kassenbericht für das Jahr 2001. Liebe Gertrud, vielen Dank dafür!

Wie uns die Wirtin versicherte, kann die nächste Zusammenkunft am 5. März wieder im großen Saal stattfinden.

Damit war der offizielle Teil beendet und so blieb noch genügend Zeit für die allgemeine Unterhaltung. *F.L.*

Gertrud Andres-Pschera:

Fasching der Münchner Ascher!

Wal Fasching is, ham mia uns denkt, mia gründen eine „Rentnerbänd“. Mim Schlagzeich fanga mia glei oa, dazou brauchma an starkn Moa.

Unern Herbert setzma dort glei hi, dou kora trommeln — wei nuch nie. A Zeiharmanie brauchma aa zan Tanz, dei splt dann da Weller Franz.

Die Tromppen zum Trallala, blast die Erna mit Hurra. Eiz faalt dann nu die Klarinette, und dei splt die Christa — unsere Nette.

Dazou keiert nu a Gitarrenzupfer, dau nemma an Toni her — dean junga Hupfer.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich am 13. Jänner und am 3. Feber zu ihren monatlichen Zusammensein im Rheingauer Hof in Oestrich-Winkel. Am 13. Jänner hatten sie ihre erste Zusammenkunft des Jahres 2002. Der Gmoisprecher entbot den Anwesenden ein herzliches Grüß Gott und wünschte ihnen „A gsunds Neis Gouer“.

Auch eine kleine Gemeinschaft braucht, um anfallende Verpflichtungen zu erfüllen, etwas Geld. In seinem Kassenbericht stellte der Gmeusprecher die finanziellen Verhältnisse der Gemeinschaft dar. Ilse Engelmann und Edi Schindler fungierten im Anschluss daran als Kassenprüfer.

Nach den Regularien wurde traditionsgemäß das Stärketränken, zeitlich etwas verspätet, nachgeholt. Denn normalerweise hätte dies schon eine Woche früher, am 6. Jänner, dem Dreikönigstag, geschehen müssen. Senior Ernst Gläbel trug im Anschluss daran, passend zur herrschenden Witterung, aus dem Stegreif in Ascher Mundart das Gedicht „Da Schneemoa“ vor. Mit dem Vortrag „Die haalinga drei König“ von dem egerländer Heimatkundler Josef Hofmann aus

Karlsbad führte Hermann Richter in den egerländer-stiftländischen Raum um Waldsassen in die dreißiger Jahre zurück. Franz Oho brachte mit seinem Gedicht „Prozente“, gerichtet an die Ascher Weingeister, fasnachtliche Stimmung in den Raum. Musikalisch wurde der Nachmittag wie immer von der Hauskapelle Engelmann-Apel umrahmt.

Zur Zusammenkunft am 3. Feber konnte Hermann Richter als Gäste Ernst Korndörfer und Elis Nadvornicek von den Taunus-Aschern begrüßen, die genauso gut mit zu den Rheingau-Aschern zu zählen sind. Der fasnachtliche Teil beschränkte sich diesmal nur auf den Mundartbeitrag „A Fosnatsschavernack“ von Otto Schemm, vorgetragen von Hermann Richter, der sich in seiner Art auch in Asch der dreißiger Jahre zugetragen haben könnte.

Seit dem letzten Zusammensein im Dezember vergangenen Jahres konnten ihren Geburtstag feiern: Ernst Klarner den 76. am 11. 12., Ilse Hoppe den 73. am 13. 12. und Ernst Güntner den 78. am 18. 12. Die beiden Letzteren zählen eigentlich zu den Taunus-Aschern. Über die Jahre hinweg waren sie jedoch immer Gäste der Rheingau-Ascher. Im neuen Jahr konnten Luise Michel einen run-

Und an Fritz hamma a niat vergessn,
der koa sa Luft oa da Tuba messn.

Es beginnt mit zartem Ton,
die Rosmarie am Xylophon.
Nou splits aaf — zur Polka und Walzer,
unna Edwin mecht dazou an Schnalzer.

Dann wird tanzt — bis sich da Miniskus
aasdraht,
nou hout da Orthopäd aa a Fraad.
Tanzt bis as Steißbein knistert und kracht,
bis die Bandscheim ihre Zickn macht.

Die Frostballn brennen wei niat gscheit,
an Blutdruck af 180 aufe heit.
Und somit jeder gleich erkennt,
eiza split die „Rentnerbänd“.

Treffen der Niederreuther

Das nächste Treffen der Niederreuther findet am Sonntag, 4. Mai, wieder im Gasthof Schwalbenhof in Raun statt. Alle Freunde und Bekannte sind zu diesem gemütlichen Nachmittag herzlich eingeladen.

Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen

Im Mittelpunkt der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen standen die Ehrungen erfolgreicher Schützen bei den Schießwettbewerben. Oberschützenmeister Horst Wettengel berichtete ausführlich über die vielen sportlichen Aktivitäten des abgelaufenen Berichtsjahres, die die

Vereinsmitglieder bei den verschiedenen Wettbewerben erbracht haben. Leistungen, die sich auch in Ehrungen niederschlugen. So ging der Wanderpokal des Nord-Ost-Gaues an Siegmund Graf, die

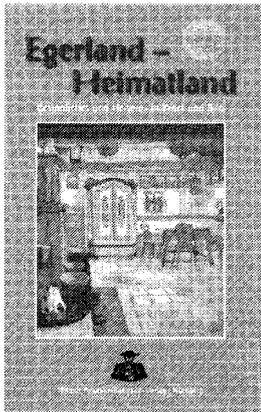
Bilderscheibe an Wolfgang Schneider und der von Hedwig Richter gestiftete Wanderpokal zum wiederholten Male an Siegmund Graf.

Dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzen-



Wer mag wohl dieses Schihaserl sein, das da seine Spuren auf dem tiefverschneiten Hainberg zieht? Wenn Sie es wissen, liebe Rundbrief-Leser, schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief!

Achtung! Achtung! „Egerland – Heimatland“ wieder lieferbar!



Das seit Jahren vergriffene Kleinod literarischer Egerland-Kultur „Egerland – Heimatland“ wird wieder neu aufgelegt.

Das noch unter der Federführung Otto Zerliks zusammengestellte Werk spiegelt die „Egerland-Heimat“ wie kein anderes Buch wider. Wir erfahren Volkstümliches, Kulturelles und Historisches über die Stadt Eger und das Egerland und über die dortigen Heilbäder. Es entstehen anschauliche Städtebilder vor dem geistigen Auge des Lesenden. Viele Seiten sind der Erinnerung an den bedeutenden

„Heimatsforscher“ Josef Hoffmann gewidmet. Es folgt eine bunte Reihe von Heimat-, Natur- und Jahreszeiten-Geschichten, heiteren Gedichten aus dem Volksleben sowie witzige und geistreiche Anekdoten.

Autoren wie Josef Urban, Margareta Pschorn, Otto Zerlik, Fritz Heinz Reimesch u.a. bringen uns die vertraute Sprache der verlorenen Heimat wieder. Der Band ist von Anfang bis Ende von Heiterkeit und Humor durchzogen und wird die Erinnerung ans „Egerland – Heimatland“ wachhalten und den Jüngeren eine Vorstellung von der Heimat ihrer Eltern vermitteln.

Das Buch ist repräsentativ, fest gebunden und umfaßt 432 Seiten, die reich mit Zeichnungen, Holzschnitten und Vignetten illustriert sind.

Greifen Sie schnell zu, dieses repräsentative Werk wird nur in einer kleinen Auflage gefertigt und ist ab Anfang März 2002 erhältlich.

Das Buch ist zum Vorzugspreis von € 12,50 plus Versandkosten im Egerland-Verlag Helmut Preußler, Dagmarstr. 8, 90482 Nürnberg, Tel. 09 11 / 9 54 78-18 erhältlich.

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHN- HEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon: 08638 / 88 63-3

Telefax: 08638 / 88 63-419

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1-2-Zimmer-Appartements von 18 bis 49 qm, teilweise mit Balkon oder Loggia, mit Betreuung und Verpflegung. Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm mit Kochnische und Bad (mit Dusche und WC) ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von Euro 648,32 und eine Monatspauschale für das Mittagessen von Euro 92,54 zu zahlen.

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe II nur noch ein monatlicher Betrag von Euro 946,10 zu zahlen.

Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit WC ist möglich.

den Manfred Janda war zu entnehmen, dass der Verein derzeit 180 Mitglieder hat. Auch erinnerte er an die 200-Jahr-Feier im vergangenen Jahr, an dem 220 Gäste teilgenommen hatten.

Auch Rehau's Bürgermeister Edgar Pöpel war zur Hauptversammlung gekommen. Er sprach dem Verein seine

Bewunderung für die geleistete Arbeit aus, der ja nicht nur auf dem sportlichen Sektor, sondern als Traditionsverein auch auf kulturellem Gebiet Hervorragendes leistete.

Als nächste Veranstaltung findet am 30. März 2002 das Osterschießen in der Schießanlage am Eulenhammer statt.

Treffen des Jahrganges 1927 in Bischofsgrün

Nach unserem Aufruf im Juni-Ascher Rundbrief haben sich viele bei uns gemeldet.

Wir wollen nochmals daran erinnern und gleichzeitig unser Programm mitteilen.

Freitag, 7. Juni 2002

Besuch der Naturbühne Trebgast um 20 Uhr mit dem Spiel „Brandner Kaspar“. Wir fahren gemeinsam mit dem Bus.

Samstag, 8. Juni 2002

Beisammensein ab 15 Uhr im Kurhotel Puchtler (gehört zum Gasthaus Deutscher Adler) gegenüber der Kirche. Telefon 09276/10 44.

Noch etwaige Anmeldungen bitte bis 15. März an uns:

Annemarie Lösch, Triebweg 111, 70469 Stuttgart, Tel. 0711/85 05 28;

Anneliese Kindler, Fellbacher Str. 2, 71640 Ludwigsburg, Tel. 07141/8 24 42;

Kurt Krillmayer, Theodor-Ortner-Str. 8, 85435 Erding, Tel. 08122/1 50 50.



Aus Anlass des Treffens des Jahrgangs '27 der Steinschule schickte uns Frau Eleonore Kildau, geb. Schaffelhofer, Mühlweg 15, 63598 Linsengericht, obige Aufnahme von den „Moilern“, die im Jahre 1934 aufgenommen wurde. Aus dem Gedächtnis versuchte die Einsenderin einen Großteil der Mädels zu erkennen:

1. Reihe unten von links: Krainhöfer, Kohn, ?, Schmidtbauer, ?, Hollerung, Härtel, Sturm, Greiner.

2. Reihe von links: Stöhr, Pöllmann, Walther, Schaffelhofer, Kirchhoff, Kindler, Adler Annemarie, unbekannt.

3. Reihe: Geipel, Wolf, ?, Heinrich, ?, Trotz Margot, Batholomä, Jahn Ilse.

Obere Reihe: Adler, Helm, ?, Schmidt, Buchheim, die anderen drei Namen sind der Einsenderin entfallen. — Klassenlehrer: Leopold Manz.

Im Begleitschreiben heißt es: „Wir waren 33 Mädchen, für heutige Lehrkörper eine riesige Belastung! Ab der 3. Klasse hatten wir Unterricht von 8 bis 12 und nachmittags von 13.30 bis 15.30 Uhr, außer mittwochs und samstags Nachmittag. Das wäre heute wohl gar nicht mehr denkbar!“

Rudolf Ritter:

Da Ackermann und da Sämänn

Dös wiad aa wieda sua a Gschicht, dōi mancha Leit heit nimma gāan häian welln. Und good extre mou ma dōs ba jeda Glengat bringa, damit nix vagessn wiad.

„Der Ackermann aus Böhmen“, vua iwa 600 Gāuan van Johannes von Saaz gschriem, der eingtle aus Tepl gschtammt häut, iis a literarisches und

kulturhistorisches Meisterwerk in deitscha Sprāuch. Ich wll me dau driwa niat weita vabreitn.

Intressant is nāa, dass in dāan Hussitenkrōing 1419-34, als nationaler Kampf zwischen Tschechen und Deitschn vamōrkt, aa die Handschriften in unnera Sprāuch va latta Hass vanicht wāan selltn (!).

Zan Glick woan se owa sua bedeutnd und sān deshalb niat zan aasrottnd gwesen, denn in 15. und 16. Jahrhunnt han scha wieda 16 Handschriftn und 17 vaschiena Drucke existiert. Dōs mousste als Einleitung schreim, wal dāu im Anhang dōi schāina Fabl va dera Flādamaus stāit „die jedenfalls der siegenden Partei angehören wollte (und) hielt sich immer zu derjenigen, die sie im Vorteil sah“. Etza hammas. Wōi sich suawoos iwa 600 Gāua als Leitmotiv hōlt. Dass ara dōs nāu da damalichn Schilderung scha niat bekumma iis, zeigt da Schluss: Sie kunnt sich anschließnd nāa nu ba da Naacht sāa laua! Eijajei, dau kinnt ma aaf Zeich, dōs eun doch irgendwōi aaleicht.

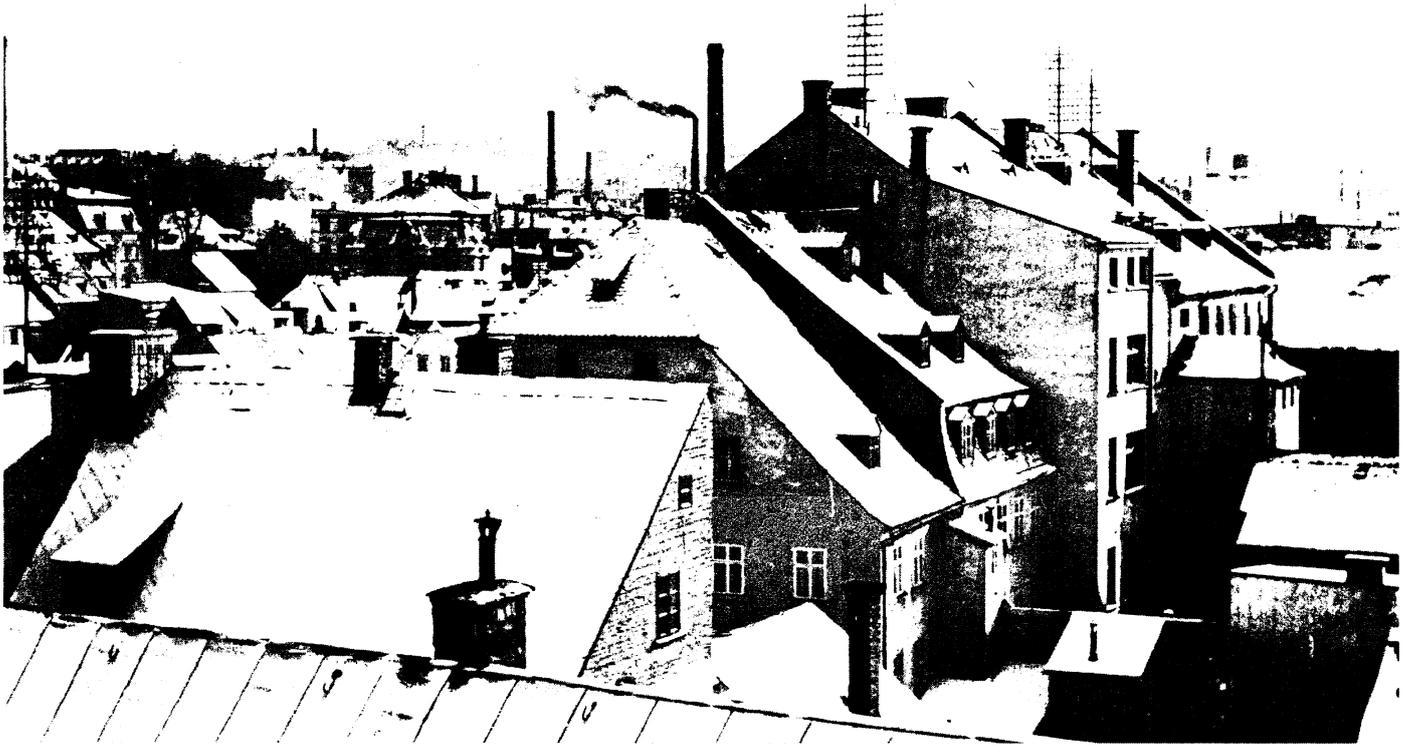
Dōs woa etza nāa die euna Hōlft va meina Gschicht. Die anna hannelt van „Sāmänn aus Böhmen“, dāa läbbt heit nu, schreibt sich owa mit Zet und e und nāa mit eun n. Wemma dāu oa die Flādamaus denkt, nāu woa sa Aasspruch, mia waan die fūmpft Kolonne van Hitler gwesen, im Grund gnumma falsch. Aa häit dāu scha māiara oa Eiropa denkn selln, wāu doch baal as Gōld hāakinnt. Owa mia wissn etzt wengstns, wōi se dort driim nu allzamm denkn. „Der Sāmänn aus Böhmen“ in iwatroogna Sinn haut owa nix zan beförcht, denn mia welln „das Verhältnis nicht mit Fragen der Vergangenheit belasten“. Und die Wāuarat wiad seit 1919 einfach sua zoudeckt? Iich denk fei allawaal, dass sich dees auf die Daa niat haltn lesst. Gottseidank hamma die Österreicha im eiropäischn Parlament, dōi sich in unnara Gschicht nu a weng aaskenna.

Desweng iis ja kaum zan glaum, dass mia etzat nāu iwa an halm Jahrhunnt iwa die Unkenntnis in weiten Kreisen unserer Bevölkerung a weng daschreckn (siehe Rundbrief 1/2002 „Eine gewisse Bitterkeit bleibt“, letzter Absatz). Dāu koa ma im Gedenkn oa unnara Altvorderen nāa soong: „Gumornng, obwohl ma da Zeit nāu scha „Gouta Naacht“ soong kennt! As iis owa scha vl wert, wemma iwahaupt nu wach wāan.

Sua iis halt zwischen ackan und saan imma nu a graussa Untaschied, owa die Wāuarat mou scha Wāuarat bleim. Und nāa wenn die Falschn ungstājat ernnt und hāaschwafln dōrm, bleibt a gwissa Bitterkeit.



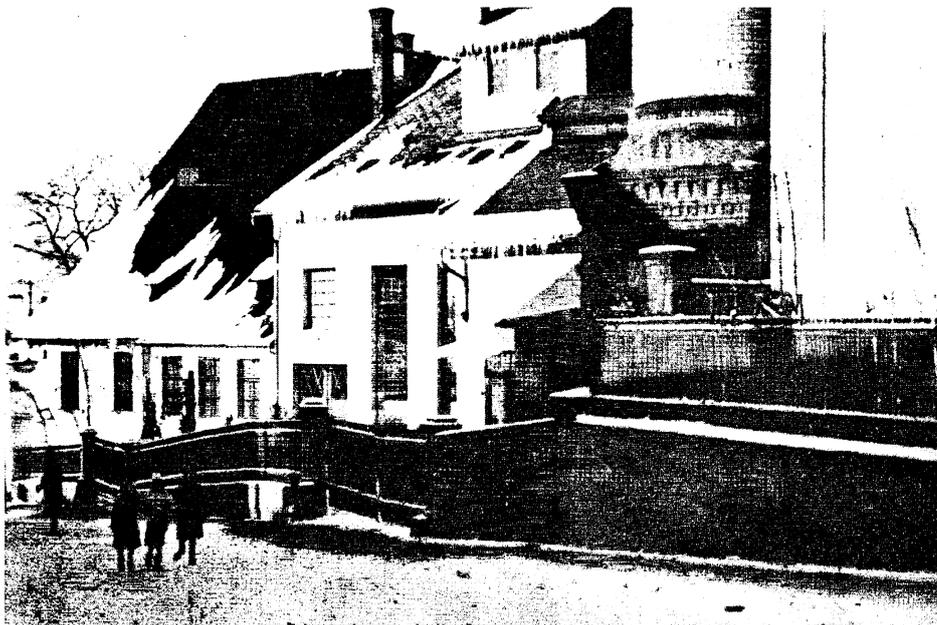
Altbewährt und unentbehrlich!



Winterlicher Blick über die Dächer. Viele Fabrikschlote zeugten von industrieller Blüte



Welches Haus auf dem tiefverschnittenen Hainberg zeigt uns dieses wunderschöne Bild?



Die Bürgerliche Brauerei in Asch. Längst steht sie nicht mehr



Winter in der Heimat: Der Weg vom Schilderberg zur Herrenteich



Schneereich waren die Ascher Winter, wie unser Bild vom Forst zeigt.

Gesetz der Serie:

Wieder ein Fehler im Rundbrief: Die beiden Winterbilder im Jänner-Rundbrief auf Seite 9 (Hainberg-Haus) und auf Seite 10 unten (Straße nach Oberreuth) wurden natürlich nicht im Feber, sondern im Jänner 2002 aufgenommen. Der Fotograf war Peter Brezina.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 16. 2. 2002 Herr Alois Luft, Schulstraße 8, 64823 Groß-Umstadt, früher Asch, Stadtbahnstraße 20. — Am 23. 2. 2002 Herr Alfred Schwesinger, Pestalozzistraße 11, 86529 Schrobenhausen, früher Schönbach 283.

91. Geburtstag: Am 26. 2. 2002 Herr Hermann Hartig, Robert-Koch-Straße 12, 71522 Backnang, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring 2387.

88. Geburtstag: Am 25. 2. 2002 Frau Ida Nawrocki, geb. Stöß, Ludwigstraße 28, 63667 Nidda, früher Asch, Körnergasse 8.

87. Geburtstag: Am 3. 2. 2002 Frau Bertl Müller, geb. Zatschker, Schleitzer Straße 129, 95030 Hof-Unterkotzau, früher Asch, Steingasse 3.

86. Geburtstag: Am 7. 2. 2002 Frau Milli Ziegler, geb. Melzer, Hammerhöhe 5, 91207 Lauf, früher Asch. — Am 21. 2. 2002 Herr Ernst Ploss, Kolumbusstraße 3, 42655 Solingen.

80. Geburtstag: Am 11. 2. 2002 Frau Gerhilde Novakova, Hlavni 21, CZ 35201 Asch/Aš. — Am 20. 2. 2002 Frau Elise Queck, Rothenburger Weg 30, 74575 Schrozberg, früher Asch, Buchengasse 1885. — Am 20. 2. 2002 Herr Richard Köhler, Reinhardswiesen 10, 97877 Wertheim/Main, früher Wernersreuth Nr. 45.

75. Geburtstag: Am 4. 2. 2002 Herr Dr. jur. Robert Jäger, Hammarskjöldstraße 4, 49088 Osnabrück. Der Jubilar ist der Sohn des unvergessenen Ascher Arztes Dr. Robert Jäger. Nach dem Besuch des Ascher Gymnasiums wurde er 16jährig Luftwaffenhelfer und kam dann zur Marine. Nach seinem Jura-Studium wurde er Rechtsanwalt, zuletzt war er Präsident der Akademie für Führungskräfte der Post. Er war in zweiter Ehe mit der im Jahre 1993 verstorbenen Tochter des Ascher Fabrikanten Arnold Geipel verheiratet. Sein Hobby: Segeln mit eigenem Schiff auf Weltreise. — Am 10. 2. 2002 Herr Helmut Lederer, Gg.-Kandenwein-Straße 34, 73235 Weilheim, früher Thonbrunn 28.

70. Geburtstag: Am 16. 2. 2002 Frau Else Pirhala, Gabelsbergerstraße 16, 95326 Kulmbach, früher Asch, Spitalgasse 15. — Am 17. 2. 2002 Herr Prof. Dr. Adolf Gütter, Parternias Gränd 23, S-22247 Lund/Schweden, früher Steinpöhl.

☆

Karl Goßler:

Die Auskunft

Es is amal, es war im Summer, va Mariabod her a ganz a feina Kurgost kumma und wollt Asch gschwind seah.

Fraigt, wal er koa Zeit haut ghatt, glei am Peron an Moa und der Kerl fängt ganz begeistert, doch glei in Verslan oa:

Haiser, Gassn, Kirng und Straußn gitts in Asch grod soot.
A(uch) an Marktplatz, halt keun graußn, han ma in da Stodt.
Druam am Berg, da Bismarckturm, wos na Leitn sagt:
„Halts fei aas, wöi ich in Sturm, werd's niat glei verzagt!“

Fröh in die Fabrikn laff'n Leierer und Weber,
mach'n alle Touch an Haff'n, Struck und Baldaschewa.
Alte Weiber, Kinna kloina, schaina Moila gitts,
owa deanan gföllt nea euna, unna Wastl-Fritz!

Veteraner, Turner, Schützn, stramm wöis Militär,
Linas-, Seilers-, Goßlers- Fritzn und na Hofmanns Bär.
Sänger mit und ohne Fahna machn vl Skandal,
d' Schweizers und Bareuthers Hana tanzn übers Saal (Seil).

Hawa-, Dick- und Wogner-Irl, Ploß und Anisch-Nickl,
Thomas, Sima, Willamirl, Zwack und Zweck und Zwickl.
Die Kammerers-Machtl is a Weib, dick und kugelkrund,
sua dass ma aaf ihn Hintern gout drei Taler wechseln kunnt.

Geier-, Fleisch-, Bareiters Toffel, Becknwolf und Moum,
Fleckbeckn, Gams und Stoffl, Bubu, schainer Bou.
Knicker gitts und Göldverwouster und nau druam am Stoa
in der Dreckgass d' Walpschouster und na Dacht-ich-gar.

In der Herrngass is da Nopf und der Hektoliter,
am „Drei Staffln“ bräut der Wirt „Goßlers Magenbitter“.
D' Stolln, döi bacht da Broß grouß, gouta Blunzn gitts
d'Freite abnd, fünf Kreizer s'Stück, druam ban Isaak-Fritz.

Priekl-Heinrich, Glosawettl, Pietsche und Eichmeier.
Adawolf und Schneider-Rettl, Post- und Routhaus-Geier,
Benkn-Wogner, Tate-Fischer, Leich- und Böia-Härtl.

Houta-, Glosa-, Sächschmie-Kraus, Rette, Pure, Hammel,
Machata-, Teich- und annerer Klaus, Geist und Unger-Samel.
Schämbicher-Wirt und Wognerbeck, Fipp und Zuckerlowl,
Künzelboda, Hainerdreck, Paint und Messergowl.

Eck- und Amerikaner-Geier, Hopper, Kasper, Gröiß,
d'Löing von Kraderbrauer, döi han Händ und Föiß.
Wer kennt wuhl an Mischko niat und die Hessentrommel
und da Piapl-Bauer hölt für die Gmeu na Bummel.

Stutzerschneider, Stoffelbeckn, Tischer- und Gloserfriedl,
Sockgasswagner und die Schreck'n, de Guste schreibt sich Riedl.
Eschers-Jule, Krauß'n-Gärwa sänn bekannt mei Toch,
De Foar(b), döi spart der Mulzer-Färwa, hängt döi War in Boch.

Schneida- und Neimetzger-Kannas, Paint- und schwarzer Biener,
Pulvermüller, Luter-Kannes und d'Kolumbus-Miena.
Muasa, Heiner, Gloserbauer, aaf da Wien ban Lex
koa ma d'gräißtn Ochsen schaua, suara Sticka sechs.

Garwa-, Fleisch- und Böier-Niegl, Schmie- und Bergmannshanna.
Drunt in Tal, der Schinder schiacht Katzn, Pintsch und Dackl,
und na schönstn Solat gitts druam ban Gräizeichw...(Fischer).

Wos wuhl haut dea Fremm dou gsagt, dös mächts jetzt halt gern wissn?
Leit, dean hout der Schreckn packt, hout nea as Maal aufgrissn.
Plötzle reißaus gnumma hout er, setzt sich aaf die Bahn
und fuährt kürzergrod vo dou, fort af Dobrschan.

(Anmerkung: Eventuele Übertragungsfehler, insbesondere bei den Namen, bittet der Rundbrief zu entschuldigen. Das Manuskript war leider schon so vergilbt, dass es kaum mehr lesbar war.)

NIEDERREUTH gratuliert:

83. Geburtstag: Frau *Emilie Gaß*, geb. Willnauer (Schwester von Schneider Lisel).

82. Geburtstag: Herr *Ernst Baumgärtel* (Schwen Nr. 48).

78. Geburtstag: Frau *Ida Besenreuther*, geb. Heinrich (Tischer).

77. Geburtstag: Frau *Anni Anderson*, geb. Maisner — Frau *Gerti Kurz*, geb. Künzel (Master).

76. Geburtstag: Frau *Irmgard Schott*, geb. Adler. — Herr *Alfred Wettengel* (Huscher).

An alle ungenannten Geburtstagskinder ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

☆

UNSERE TOTEN

In Germering verstarb am 30. Jänner 2002 Herr *Willi Maisner* im 74. Lebensjahr. Wir werden ihn in unserem Heimatort Niederreuth gut in Erinnerung behalten.

☆

Aus der Gemeinschaft der Niederreuther, die alljährlich zweimal zu ihrem kleinen Heimattreffen in Raun zusammenkommen, starb am 27. Jänner nach einem an Entbehrungen und Mühsal reichen Leben Herr *Willi Simek* im Alter von fast 80 Jahren. Er wurde am 7. Mai 1922 in Niederreuth geboren, besuchte dort die Volksschule und anschließend vier Jahre die Bürgerschule in Asch. Danach war er bei der Firma Hans Gläsel beschäftigt. 1941 wurde er zum Militär eingezogen und war im Kriegseinsatz im Afrika-Korp bis zu seiner Gefangennahme. Die Jahre 1943 bis 1946 verbrachte er in einem Gefangenenlager in Texas. Nach seiner Rückkehr in die Heimat musste er zwei Jahre in den tschechischen Kohlegruben in Ostrau arbeiten. Nach der Entlassung arbeitete er bei der Firma Adler und Nickerl in Neuberg und wohnte seit 1948 mit seiner Frau in Grün.

Auf seinem letzten Weg begleiteten ihn auch einige seiner Niederreuther Freunde. Er wurde auf dem Ascher Zentralfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Die Niederreuther werden ihn in guter Erinnerung behalten.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche: Else Härtel,

Gießen 10,23 Euro — Anneliese Kindler, Ludwigsburg 7,70 Euro — Gustav Haas, Eppendorf 10 Euro — Kurt Heinrich, Marbach 10 Euro — Hans Jäckel, Hof 25 Euro — Helga Keil, Eltville 15 Euro — Dipl.-Ing. Willi Lang, München 80 Euro — Hans Dietrich, Rehau 15 Euro — Lieselotte Ludwig, Vilsbiburg 12 Euro — Hildegard Heinrich, Esslingen 10 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuburg: Manfred und Inge Jäger 51,13 Euro — Gerhard Herrmann, Spangenberg 50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

Je 2 Euro spendeten: Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Hilde Geyer, Ingelheim; Gerhard Roßbach, Jocketa; Anna Friedrich, Wiesbaden; Else Kispert, Ellhofen; Adolf Zimmermann, Ettleben; Emmi Schumann, Offenbach; Heinz Ritter, Adorf; Ursula Horn, Pegnitz; Edda Gemeinhardt, Bad Brambach; Edith Weitzel,

Haiger; Richard Roßbach, Todtenweis; Brunhilde Munk, Owen; Erich Geipel, Allershausen.

Je 7 Euro spendeten: Brita Ludwig, Kulmbach; Hubert Adler, Erlangen, für die Roßbacher Ecke; Wilhelm Sehr, Runkel oder Selb; Theresia Suhrmann, Maintal; Luise Graf, Düsseldorf; Elfriede Wagner, Illschwang; Gerhard Dötsch, Maintal; Florczykiewitz Martha, Karlsdorf; Helene Steinhauser, Sigmarszell.

Elfriede Wemmer, Nümbrecht Euro 5 — Rudolf Frank, Nidda Euro 30 — Richard Rei, Hof, anlässlich seines Geburtstages Euro 25 — Hildegard Erkrath, Maintal, Euro 5 — Heinrich Mühlbauer, Dietzhöhlzthal Euro 17 — Erna Walter, Niestetal, Euro 3 — Gleissner Gertrud, Selb, Euro 5 — Gerhard Stöss, Egelsbach, für den Erhalt der Roßbacher Ecke Euro 5 — Elfriede Strehle, Baint, Euro 12 — Gerdi Wöger, Steinheim, Euro 27 — Berta Baumgärtel, Selb, Euro 1 — Lisette Merz, Hirschaid, statt

Grabblumen für Frau Ilse Martin Euro 30 — Alfred Wiessner, Creussen, als Dank für Geburtstagsgrüße Euro 10 — Ernst Scheithauer, Kronberg, Euro 12 — Herbert Dimmling, Regnitzlosau, Euro 5 — Elfriede Peschel, Dreska, Euro 3 — Hermann Rittinger, Nürnberg, Euro 17 — Dipl. Ing. Willi Lang, München, Euro 80 — Kurt Biedermann, Baguio City/Philippinen 4 Dollar — Emmi Schumann, Offenbach, statt Grabblumen für ihre Schulfreundin Ilse Martin (Schläger) Euro 25 — Heinrich Mühlbauer, Dietzhöhlzthal, im Gedenken an Frau Anni Ritter und Frau Elfriede Beyer für die Roßbacher Ecke Euro 50 — Gustav Fedra, Heilbronn Euro 5.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Werner Krauthelm DM 50 — Spende DM 130 — Spende Weihnachtsfeier DM 32 — Alfred Kretschmann Euro 25.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Jean Paul

Anni Ritter geb. Lederer

* 4. 3. 1920 † 28. 1. 2002

95463 Bindlach, Hirtenackerstraße 6

In Liebe:

Helga Ritter
Anne Kiessling

und alle Verwandten

Nach schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Frau Olga Hofmann, geb. Schafroth

am 5. Dezember 2002 in 68. Lebensjahr aus unserer Mitte gerissen worden.

In Liebe und Dankbarkeit:

Dein Mann **Rudi**,
Gerhard,
Irene und **Jürgen** mit Kindern
im Namen aller Angehörigen

82178 Puchheim, Zweigstraße 38

In Gottes Frieden entschlief nach einem langen und erfüllten Leben meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Uroma und Tante

Frau Hilda Wagner geb. Drosta

* 31. 7. 1901 † 31. 1. 2002

86633 Neuburg an der Donau, Am Römerfeld 49

In stiller Trauer:

Marianne Streicher, Tochter
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 4. Februar 2002 in Neuburg an der Donau statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Herrn Rudolf Müller

* 31. 8. 1922 † 15. 1. 2002

74343 Sachsenheim, Klingenberg 5

früher Asch, Schlachthofstraße

In stiller Trauer:

Irene Müller
Horst Müller

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.